

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 99 (1966)  
**Heft:** 42

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

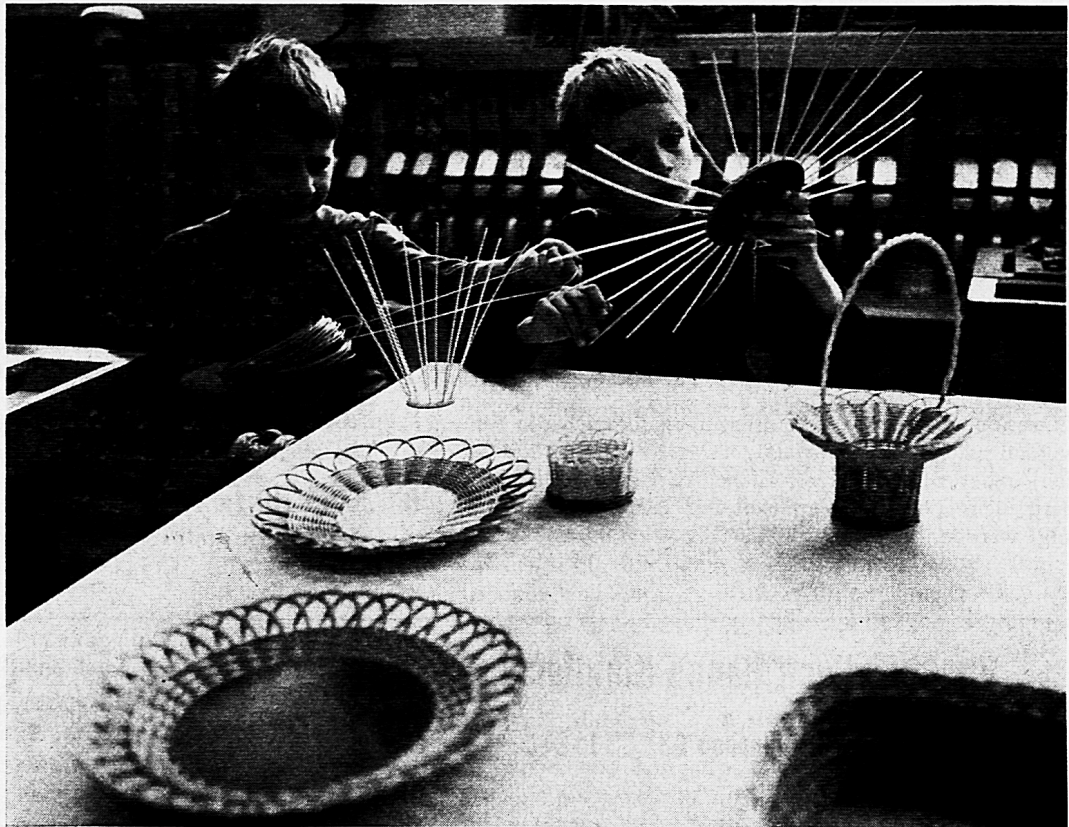
42

Organ des Bernischen Lehrervereins  
99. Jahrgang, Bern, 1. Oktober 1966

Organe de la Société des instituteurs bernois  
99<sup>e</sup> année, Berne, 1 octobre 1966

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8,  
3018 Bern/Postfach, Telephon 031 · 66 03 17  
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:  
3011 Bern, Brunnigasse 16, Telephon 031 · 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,  
chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 · 2 17 85  
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:  
3011 Berne, Brunnigasse 16, téléphone 031 · 22 34 16



*Im Werkunterricht*  
(Photo Wolf Krabel)



## Berner Schulblatt – L'Ecole Bernoise

99. Jahrgang, Bern, 1. Oktober 1966

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, 3011 Bern, Telefon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 21.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 27.—), halbjährlich Fr. 10.50 (13.50).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile. Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telefon 031·22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 21 fr. («Schulpraxis» inclus 27 fr.) six mois 10.50 fr. (13.50 fr.)

Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.

## Inhalt – Sommaire

Den Mond sah ich .....	695
Eine erste Pädagogische Hochschule in der Schweiz? .....	695
Aus den Verhandlungen des Grossen Rates .....	697
Verschiedenes .....	698
Umschau .....	699
Des lycéens roumains répondent à dix questions .....	700
A l'étranger .....	701
Divers .....	701
Sekretariat/Secrétariat .....	701

## Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Montag, 10. Oktober 1966, 12 Uhr (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

## Offizieller Teil – Partie officielle

### Bernischer Gymnasiallehrerverein

Einladung zur Jahresversammlung: Mittwoch, 26. Oktober 1966, Pruntrut.

Die Gattinen aller Teilnehmer sind herzlich eingeladen.

10.30 Eröffnung in der Aula der Kantonsschule. Vortrag von Herrn Prof. P. Olivier Walzer:

*En feuilletant L'Anthologie jurassienne*

12.00 Aperitif, offeriert von den Stadtbehörden im Rathaus.

13.00 Mittagessen in der Auberge de l'Union in Lugnez.

14.45 Geschäftssitzung im Musiksaal der Kantonsschule; Besuch des Botanischen Gartens für die Damen.

Anschliessend: Stadtbesichtigung, geführt von Herrn Victor Erard, und Besuch der Bibliothek, geführt von Herrn Roger Ballmer.

17.30 Abschluss der Tagung

Traktanden der Geschäftssitzung:

1. Protokoll
2. Mutationen
3. Kassenbericht
4. Jahresbericht
5. Tätigkeitsprogramm
6. Ersatzwahlen
7. Anpassung der Statuten
8. Verschiedenes und Unvorhergesehenes

*Der Vorstand*

Berner Schulwarte. – Die Beratungsstelle für das Schultheater steht der Lehrerschaft zur Verfügung Samstag, den 15. und 29. Oktober, 5. November 1966 und Mittwoch, den 9., 16. und 23. November 1966 jeweils von 14 bis 16.30 Uhr im 2. Stock der Schulwarte.

Wir bitten dringend um sofortige Rücksendung aller noch ausstehenden Hefte. *Die Leitung der Schulwarte*

Wegen der Herbstreinigung bleiben Ausleihe und Lesesaal am Montag, den 3. und Dienstag, den 4. Oktober 1966 den ganzen Tag geschlossen. *Die Leitung der Schulwarte*

## Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Eurhythmie in Thun. Vom 17.–21. Oktober 1966 findet unter der Leitung von J. de Jaeger, Dornach, ein Eurhythmiekurs statt. Tägliche Übungszeit: 16.30–18.00 Uhr. Ort: Singsaal der Eigerturnhalle, Thun.

## Redaktionelle Mitteilung

Das Berner Schulblatt vom 8. Oktober 1966 fällt aus.

## Avis de la rédaction

«L'Ecole Bernoise» ne paraîtra pas le 8 octobre 1966.

**Buchhandlung Hanns Stauffacher Bern**

Neuengasse 25 Telefon 031 22 14 24

Für alle Bücher  
in jeder Sprache



Den Mond sah ich,  
sehe ihn immer wieder  
rot  
gelb  
blassweiss  
voll  
halbrund  
sichlig.  
Er lehrt mich  
nichts mehr.  
Auch ich wandle mich.

Hektor Küffer

Aus *Gereimtes Ungereimtes* (Buchpresse Gerlafingen, 1966, Fr. 6.40)

## Eine erste Pädagogische Hochschule in der Schweiz?

Wie man sich im Aargau eine Pädagogische Hochschule vorstellt

Unter dem Titel *Fata Morgana oder Zukunftsbild?* veröffentlichte das Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn in Nr. 15 vom 29. Juli 1966 als Diskussionsgrundlage einen Plan für eine Pädagogische Hochschule. Verfasser ist Dr. Jürg Steiner, Delegierter des Kantons Aargau für Hochschulfragen. Er legte ausser diesem Projekt auch Pläne vor für eine Volluniversität, für eine medizinische Akademie, eine «postgraduated» Universität und eine Höhere Wirtschaftliche Lehranstalt.

Da auch im Kanton Bern, wenigstens unter der Lehrerschaft, das Problem einer Pädagogischen Hochschule im Zusammenhang mit der künftigen Lehrerausbildung gelegentlich diskutiert wird, dürfte es unsere Leser interessieren, was man sich in der Nachbarschaft unter einer solchen vorstellt. Die «aargauische» Pädagogische Hochschule entspricht, wie man feststellt, nicht dem Typus einer solchen in Deutschland. Vor allem fällt auch auf, dass sie die Ausbildung der *Primarlehrer* nicht einbezieht. Was sagen diejenigen dazu, die der Auffassung sind, die Ausbildung auch des Primarlehrers erfordere heute Maturität (evtl. via «Musisches» Gymnasium) und Pädagogische Hochschule? («Der Lehrerstand kann nur gehoben werden durch bessere und längere Ausbildung.») Vielleicht äussert sich einmal ein Befürworter dieser Idee?

Eines jedenfalls dürfte bei der Schaffung von Pädagogischen Hochschulen, ob auch für Primarlehrer bestimmt oder nicht, nicht vergessen werden: dass es sich um *Schweizerische* Pädagogische Hochschulen handeln muss, deren Absolventen zum Unterrichten in jedem Kanton berechtigt sind. H. A.

### Modell einer Pädagogischen Hochschule

#### I. Die Aufgabe der Hochschule

Die Hochschule hat die Aufgabe, die *künftigen Mittelschullehrer* in die *praktischen Fragen ihres Berufes* einzuführen und die *amtierenden Mittelschullehrer* in periodischen Kursen ebenfalls in praktischen Schulfragen weiterzubilden. Neben dieser doppelten Unterrichtsaufgabe hat die Hochschule im Bereich des Schulwesens auch eine *Forschungsaufgabe*.

#### 2. Das Verhältnis zu den Universitäten

Nach der Universitätskonzeption *Wilhelm von Humboldts* übernimmt die Universität nur die wissenschaftliche Grundausbildung der Studierenden, nicht aber die praktische Vorbereitung auf den Beruf. *Karl Jaspers*, der gemeinsam mit Kurt Rossmann die Universitätsidee Wilhelm von Humboldts für die heutige Zeit neu entworfen hat, hält ausdrücklich an diesem Gedanken fest: «Für die *Berufsausbildung* kann die Universität überall *nur die Basis* geben, die Ausbildung selbst erfolgt in der *Praxis*.»\*

In manchen akademischen Berufen bestehen in der Praxis gute Möglichkeiten, um die jungen Universitätsabsolventen in praktischen Berufsfragen auszubilden. So werden die *Mediziner als Assistenzärzte* in den Spitälern in den praktischen Krankendienst eingeführt. Viele *Industrieunternehmen* führen *innerbetriebliche Kurse* durch, um die jungen Akademiker mit der praktischen Berufsarbeit vertraut zu machen.

Dem *Mittelschullehrer* dagegen fehlen in der Praxis weitgehend Möglichkeiten, um sich in Fragen des Schuldienstes ausbilden zu lassen. Beim heutigen Lehrermangel, wo die früher übliche Vikariatszeit notgedrungen wegfällt, kommt dieser Mangel besonders deutlich zur Geltung. Einige Universitäten haben es übernommen, entgegen der oben angeführten Konzeption Wilhelm von Humboldts und Karl Jaspers', in die *Lücke* zu springen und den Mittelschullehrern eine gewisse Ausbildung in praktischen Schulfragen zu vermitteln. Dieser Unterricht leidet allerdings darunter, dass er nur widerwillig an die Universitäten aufgenommen wurde und dort im ganzen gesehen doch eine Art *Fremdkörper* darstellt. Es erheben sich auch immer wieder Stimmen, um diese praktische Ausbildung der Mittelschullehrer wieder von den Universitäten *wegzuweisen*.

Hier könnte nun die Pädagogische Hochschule eine *Entlastung* bringen, indem sie den Universitäten die praktische Berufsausbildung der Mittelschullehrer abnehme. Dagegen würde die Pädagogische Hochschule die *wissenschaftliche Grundausbildung* der Mittelschullehrer in Mathematik, Geschichte usw. weiterhin den Universitäten überlassen. Damit wäre im Sinne von Humboldt und Jaspers eine *Arbeitsteilung* gefunden, die den Universitäten ihre ursprüngliche und legitime Aufgabe der wissenschaftlichen Grundausbildung überlässt, dagegen die praktische Berufsausbildung einer hierfür besser geeigneten Instanz überträgt. Dieses Modell unterscheidet sich übrigens wesentlich von den *deutschen Pädagogischen Hochschulen*, die bekanntlich sowohl die theoretische wie die praktische Lehrerausbildung übernehmen.

Auf den ersten Blick etwas systemwidrig ist im vorliegenden Modell vorgesehen, der Pädagogischen Hochschule im Bereich des Schulwesens auch eine *Forschungsaufgabe* zu übertragen. Dagegen könnte eingewendet werden, dass es Aufgabe der Universität ist, Forschung zu betreiben. Dies ist wohl richtig, braucht indessen nicht zu bedeuten, dass allein an der Universität Forschung betrieben werden soll. Allerdings wird anzustreben sein, dass die von der Pädagogischen Hoch-

\* Karl Jaspers und Kurt Rossmann: Die Idee der Universität. Für die gegenwärtige Situation entworfen, Berlin-Göttingen-Heidelberg, 1961, S. 70.



schule und den Universitäten im Bereich des Schulwesens geleistete Forschung eng *koordiniert* wird. Es bleibt noch zu begründen, weshalb der Pädagogischen Hochschule eine Forschungsaufgabe anvertraut werden soll. Einmal ist auf dem Gebiet des Schulwesens noch ausserordentlich viel Forschung zu leisten, wobei es der Pädagogischen Hochschule dank ihrer von den Universitäten abweichenden Struktur möglich sein dürfte, *neue Forschungsansätze* zu finden (vgl. Ziffer 6). Sodann ist ein reger Unterricht an der Pädagogischen Hochschule nur möglich, wenn er in engem *Kontakt mit der Forschung* steht.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich zwischen Universitäten und Pädagogischer Hochschule in bezug auf wissenschaftliche Grundausbildung und praktische Berufsausbildung der Mittelschullehrer eine Arbeitsteilung, in bezug auf Forschung über Schulfragen eine Zusammenarbeit ergeben soll. Dies setzt ein *enges und vertrauensvolles Verhältnis* zwischen Universitäten und Pädagogischer Hochschule voraus.

### 3. Die Studierenden

Entsprechend der doppelten Unterrichtsaufgabe der Pädagogischen Hochschule (vgl. Ziffer 1) ist zwischen Studierenden des Grundstudiums und solchen des Fortbildungsstudiums zu unterscheiden. Für die *Studierenden des Grundstudiums* bildet der Besuch der Pädagogischen Hochschule die Voraussetzung, um das Patent eines Mittelschullehrers zu erwerben. Unter Mittelschullehrern werden im Kanton Aargau *Gymnasial- und Bezirkslehrer* verstanden. Die Hochschule soll aber nicht nur für künftige Mittelschullehrer des Kantons Aargau, sondern auch für Bewerber aus *andern Kantonen* sowie vom *Ausland* offenstehen. Dabei wird im Einzelfall zu entscheiden sein, welche Lehrstufe ungefähr den aargauischen Gymnasial- und Bezirkslehrern entspricht und damit zulassungsberechtigt ist.

Das Grundstudium an der Pädagogischen Hochschule dauert *zwei Semester*, die vorzugsweise nach Abschluss des wissenschaftlichen Studiums an der Universität zu absolvieren sind. Im Interesse einer Kürzung des Studiums könnte allerdings auch in Erwägung gezogen werden, das Pensum des einen Semesters auf zwei Sommerferien der Universitäten zu verlegen.

Bei den *Studierenden des Fortbildungsstudiums* handelt es sich um bereits *amtierende Lehrer*, wobei hier neben den Mittelschullehrern auch die Lehrer der *unteren Schulstufen* zulassungsberechtigt sein sollen. Im vorliegenden Zusammenhang ist es relativ belanglos, ob dieses Fortbildungsstudium einen obligatorischen oder einen fakultativen Charakter haben wird. Als Zeitpunkt für das Fortbildungsstudium sind die Schulferien vorzusehen, wobei neben kürzeren Kursen auch solche durchgeführt werden sollen, die sich über mehrere Ferienperioden erstrecken.

### 4. Der Lehrkörper

Für Fächer, die *wissenschaftlichen Charakter* haben und traditionellerweise auch an den Universitäten vertreten sind, wie etwa Pädagogik oder Psychologie, ist eine enge Verbindung zu den Universitäten anzustreben, indem beispielsweise *Doppelprofessuren* geschaffen werden.

Für *praktisch ausgerichtete Fächer*, wie etwa die spezielle Didaktik der einzelnen Schulfächer, sind *erfahrene Schulpraktiker* als Dozenten beizuziehen.

Dem Lehrkörper wird eine genügende Zahl von wissenschaftlichen, administrativen und technischen *Mitarbeitern* zur Seite gestellt.

### 5. Der Unterricht

Der Unterricht an der Pädagogischen Hochschule soll darauf ausgerichtet sein, die Studierenden mit den *Grundfragen der Schule* in der heutigen Zeit zu konfrontieren. Es soll also nicht darum gehen, kleinliche Kniffe aus der alltäglichen Schulpraxis in unnötiger Breite zu dozieren. Vielmehr muss die Hochschule eine intensive Beschäftigung mit *Problemkreisen* wie den folgenden bieten:

- Die Aufgabe der Schule in der heutigen Zeit.
- Die Stellung des Lehrers in der heutigen Gesellschaft.
- Das Verhältnis zwischen Mittelschule und Hochschule.
- Das Verhältnis zwischen Mittelschule und Berufsschule.
- Die Bildungsaufgabe der einzelnen Schulfächer.
- Die Psychologie des Kindes und des Jugendlichen.
- Die soziologische Struktur von Schulklassen.
- Der Zusammenhang zwischen Schulbildung und wirtschaftlichem Wachstum.
- Die optimale Gestaltung des Unterrichtes unter Ausnutzung der neuesten technischen Hilfsmittel.
- Die Anwendung von Gesetzen und Reglementen in der Schule.

Um dieses Pensum zu bewältigen, müssen an der Hochschule vor allem folgende *Fächer* vertreten sein:

- Pädagogik (mit Einschluss der Heilpädagogik).
- Psychologie.
- Schulmedizin.
- Bildungssoziologie.
- Bildungsökonomie.
- Verwaltungsrecht des Schulwesens.
- Allgemeine Didaktik.
- Spezielle Didaktik der einzelnen Schulfächer.

Eine besondere Bedeutung kommt dem *Lehrpraktikum* zu, das an einer der Pädagogischen Hochschule angeschlossenen Übungsschule zu absolvieren ist.

Der Unterricht an der Pädagogischen Hochschule wird in der Regel in *kleineren Gruppen* von 10 bis 20 Studierenden, nur ausnahmsweise in Form von grossen Vorlesungen erteilt.

### 6. Die Forschung

An den Universitäten werden nur selten Forschungen durchgeführt, welche das Schulwesen in seiner Gesamtheit betreffen, weil die verschiedenen interessierten Disziplinen wie Pädagogik, Bildungsökonomie, Medizin usw. durch *Fakultätsgrenzen* voneinander getrennt sind und sich deshalb nur schwer zu gemeinsamen Forschungen zusammenfinden. Hier dürfte die grosse Chance der Pädagogischen Hochschule liegen, indem in ihr alle Fächer um das Zentralthema der Schule konzentriert sind. So sollte deshalb eher möglich sein, einen echten *interdisziplinären Ansatz* zu finden, um beispielsweise das Problem des programmierten Lernens in einer gemeinsamen Untersuchung aller interessierten Disziplinen an-

zugehen. Auch andere brennende Fragen wie die Nachwuchsförderung, die Jugendkriminalität usw. könnten in dieser interdisziplinären Weise wahrscheinlich höchst fruchtbringend untersucht werden.

Die Studierenden sind an der *Forschung zu beteiligen*. Dabei ergibt sich für die Studierenden des Fortbildungsstudiums die Möglichkeit, neben ihrer Unterrichtspraxis während Jahren an derartigen Forschungen teilzunehmen. Dies dürfte sich sowohl auf die Forschungsergebnisse wie häufig auch auf den Unterrichtserfolg dieser Lehrer sehr positiv auswirken. Nur nebenbei sei hier bemerkt, dass damit wahrscheinlich auch ein wirkungsvolles Mittel zur Bekämpfung des *Lehrermangels* gefunden wäre, denn die Möglichkeit zur Beteiligung an Forschungen würde die Anziehungskraft des Lehrerberufes zweifellos erhöhen.

### 7. Die Organisation

Oberstes Organ der Hochschule ist der *Senat*, dem alle Dozenten sowie eine angemessene Delegation der wissenschaftlichen Assistenten und der Studierenden angehören. Aus seiner Mitte wählt der Senat den *Senatsausschuss*, der die Geschäfte zuhanden des Senates vorbereitet. Für kleinere Geschäfte ist der Senatsausschuss in eigener Kompetenz zuständig.

Der *Rektor*, dessen Amtsdauer drei Jahre beträgt, vertritt die Hochschule nach aussen und präsidiert den Senat sowie den Senatsausschuss. Der Rektor, der gewesene Rektor und der künftige Rektor bilden zusammen das Rektorat, dem für die Führung der Hochschule eine zentrale Bedeutung zukommt. Der Wahlmodus des Rektors ist so zu gestalten, dass die für die Führung der Hochschule geeignetsten Dozenten in dieses Amt gelangen.

Eine *Aufgliederung der Hochschule* in feste Abteilungen oder Fakultäten ist wegen der beschränkten Aufgabenstellung der Hochschule unnötig. Eine derartige Aufgliederung würde sogar die Gefahr mit sich bringen, dass die um das Zentralthema der Schule konzentrierte Einheit der Hochschule unter Umständen gesprengt werden könnte. Einzig für die Durchführung von Forschungsprojekten ist eine gewisse Aufgliederung vorzusehen, indem *Forschungsgruppen* gebildet werden. Diese Gruppen haben aber nur temporären Bestand und lösen sich nach Beendigung des Forschungsprojektes wieder auf.

### 8. Die Unterkunft der Dozenten und Studierenden

Für einen gewissen, noch näher zu bestimmenden Teil der Dozenten und Studierenden sind an der Hochschule *Wohnbeime* zu erstellen. Diese müssen auch *Gemeinschaftsräume* enthalten, wo Theateraufführungen, Film- und Musikabende, Diskussionen usw. stattfinden können. Dabei darf allerdings an der Hochschule nicht ein in sich geschlossenes Leben entstehen. Die *Türen nach aussen* müssen vielmehr stets weit *offen* bleiben.

## Aus den Verhandlungen des Grossen Rates

Bei den Grossratswahlen dieses Frühjahrs haben wir im kantonalen Parlament unsere Vertretung halten können. 23 Kollegen wurden wiedergewählt und 6 kamen neu

dazu. Wir sind weiterhin über alle grossen Fraktionen verteilt, kommen aus allen Landesteilen, 5 aus den Städten und 24 vom Land. Einer sitzt links neben dem Präsidenten als 1. Vizepräsident, *Kollege Péquignot*; und ein anderer, *Kollege Robrbach*, amtiert als Präsident der grössten Fraktion. Sicher sind alle bereit, sich im speziellen für unsern Stand einzusetzen.

Von den Verhandlungen der ersten Session der neuen Legislaturperiode gibt es wenig zu berichten. Ob das mit dem Wechsel des Erziehungsdirektors zusammenhängt oder ob in nächster Zeit die Gesetzesmaschinerie auf dieser Direktion weniger auf Hochtouren läuft, wird sich noch weisen. Immerhin warten wir mit einiger Spannung auf das Dekret zu den Artikeln 15 und 16 des Lehrerbildungsgesetzes und auf dasjenige über unsere Versicherungskasse. In Behandlung kamen nur der Verwaltungsbericht 1965 und einige *Schulhausbaugeschäfte*. Für 18 Bauten mit gesamthaft 80 Schulzimmern wurden die staatlichen Subventionen gesprochen. Aber die betroffenen Gemeinden müssen mindestens sechs Jahre auf das Geld warten.

Zum *Verwaltungsbericht* bemühten sich nicht weniger als 17 Grossräte ans Rednerpult. Dabei wurde von den meisten Herren nicht berücksichtigt, dass Erziehungsdirektor Kohler erst seit kurzer Zeit im Amt ist, und deshalb ist es begreiflich, dass er sich für die Antwort Bedenkzeit bis zum andern Morgen erbat. Der Sprecher der Staatswirtschaftskommission, *Grossrat Ischi*, führte aus, dass die gesetzgeberische Arbeit für die Primar- und Mittelschulen mehr oder weniger beendet sei, und dass nun der Ausbau der Universität die grössten Probleme stellen werde.

Die Themen, die aufgegriffen wurden, hiessen: Subventionen für Lehrerwohnungen, neues Normalienreglement für Schulhausbauten, Berufsberatung für angehende Akademiker, Standort des Seminars Seeland (Biel oder Lyss?), Neubau des Seminars Pruntrut. Dann wurde viel von Koordination geredet: Interkantonale Koordination der Schulstufen, Lehrpläne, Lehrmittel und Schulbeginn. Koordination aber auch bei den Stipendien, die von verschiedenen Direktionen gewährt werden. Dann wurden auch Stipendien für den zweiten Bildungsweg gefordert. Ferner wurde auf die interessante Tatsache hingewiesen, dass laut Statistik jährlich 200 bis 300 Knaben mehr geboren werden, an den Sekundarschulen jedoch 1000 Mädchen mehr unterrichtet werden.

*Regierungsrat Kohler* nahm die meisten Anregungen zur Prüfung entgegen. Zur Koordination auf interkantonalen Ebene stellte er sich positiv ein. Das sei aber nur etappenweise möglich und grosse Vorsicht sei am Platze. Eine Kommission zur Vereinheitlichung der Lehrpläne sei an der Arbeit. Eine Vorlage für einen Neubau des Seminars Pruntrut komme im November vor den Rat. Bezüglich des Standortes des Seminars Seeland sei noch nichts entschieden, es müssten weitere Abklärungen erfolgen. Bei der Ausarbeitung des Dekrets zum Lehrerbildungsgesetz würden alle Kreise Gehör finden, auch der BLV.

Gerade zum letzten Punkt wurden die Schleier etwas gelüftet durch die Antwort auf eine Schriftliche Anfrage des *Kollegen Villard*. Er hatte angefragt, was der Regierungsrat vorzukehren gedenke, um «die schweren



Folgen zu vermeiden, welche die Anwendung dieses zjährigen Vikariats in den französischsprachigen Schulen unseres Kantons haben könnte?»

Die Antwort ist sehr ausführlich ausgefallen. Diese Bestimmungen seien kein Schlag gegen den Lehrerstand. Im Gegenteil, es sei lediglich eine Verbesserung der Lehrerbildung angestrebt. Weil das 5. Seminarjahr gegenwärtig nicht eingeführt werden könne, erfolge die Verbesserung auf diesem Wege. Das Hinausschieben der Patentierung bringe den jungen Lehrkräften keine Nachteile. Für die Aushändigung des Wahlfähigkeitsausweises würden weiterhin das Ergebnis der Prüfungen und die Empfehlungen des Seminars ausschlaggebend sein. Im Dekret sei auch vorgesehen, dass Kandidaten, die wegen Militärdienst, Krankheit oder Stellenlosigkeit den verlangten Schuldienst nicht im vollem Umfang leisten könnten, ebenfalls patentiert würden. Als Schuldienst sollen auch der Unterricht an Heimen, Diaspora- und Privatschulen sowie Stellvertretungen angerechnet werden. Es sei sogar vorgesehen, in Ausnahmefällen die Immatrikulation an einer Universität unter Zusage der Patentierung vorzeitig zu empfehlen. Die Bewährung im Schuldienst soll durch die Schulinspektoren in Zusammenarbeit mit den Beratern und den zuständigen Seminardirektoren festgestellt werden. Ein Mitspracherecht der Schulkommissionen sei nicht vorgesehen. Eine sorgfältige Ausarbeitung der Ausführungsbestimmungen würde sicher jegliche Willkür ausschliessen. Dass die französischsprachigen Bürger das Gesetz mit grosser Mehrheit abgelehnt hätten, lasse vermuten, dass die Stimmbürger über die Absichten des Gesetzgebers ungenügend und teilweise auf unsachliche Weise orientiert worden seien (aber, aber!!!). Nun sei das Gesetz angenommen, und somit seien alle Kreise zu loyaler Zusammenarbeit bei der Ausarbeitung der Ausführungsbestimmungen verpflichtet. Man sei überzeugt, dass dem Berufsstand durch die geplanten Neuerungen gedient sei.

Hans Tanner

## Verschiedenes

### Ein Berner Lehrerpaar in Afrika

*Theo Margot und seine Frau haben sich von der Schweizer Entwicklungshilfe (Eidg. Polit. Departement) als Lehrer im afrikanischen Entwicklungsland Rwanda einsetzen lassen. Als wir von ihrem Weggang aus dem bernischen Oberbottigen erfuhren, baten wir unsern Kollegen Margot, doch gelegentlich von seinem neuen Wirkungskreis zu berichten. Mit nachfolgendem Brief hat er unserem Wunsch Folge geleistet und ist auch bereit, auf allfällige Fragen unserer Leser zu antworten.*

H. A.

Remera, im August 1966

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

Rwanda, ein Kleinstaat im ostafrikanischen Hochplateau, ist seit wenigen Jahren ein Schwerpunkt schweizerischer Entwicklungshilfe. Als Freiwillige des Dienstes für Techn. Zusammenarbeit im Polit. Dep. arbeiten meine Frau und ich seit anfangs Januar hier als Lehrer.

Dieses Land, das aus lauter Hügeln besteht, die sich im Norden zu über 4000 m hohen Vulkanen erheben, zählt ungefähr 3 Millionen Einwohner. Die Rwandesen leben, gewertet an unsern Maßstäben, in einer unsäglichen Armut.

Ein Boy (Hausangestellter), der im Tag ca. Fr. 1.50 verdient, darf sich schon zu den besseren Leuten zählen. Dieser Verdienst erlaubt es ihm, sich anständig zu kleiden und sich sogar Schuhe zu kaufen, was den meisten Einheimischen ihr Leben lang versagt bleibt. Es ist denn auch der grosse Wunsch für viele, es bis zum Boy zu bringen, um sich so etwas Bargeld zu verdienen. Der weitaus grösste Teil der Bevölkerung lebt ohne Verdienst. Jeder Rwandese bebaut zwar in der Nähe seiner Poto-pot-Hütte mit dem einzigen Werkzeug, der Hacke, ein paar Äckerlein. Da man jedoch von Düngung, Fruchtwechsel und andern landwirtschaftlichen Erkenntnissen nichts weiss, sind die Erträge meist so gering, dass damit kaum die Ernährung der eigenen Familie sichergestellt ist. Es werden vor allem Sorgho, Mais, Süsskartoffeln, Maniok, Bohnen und natürlich Bananen gepflanzt. Einzig durch den Anbau von Kaffee, den die Leute hier selber nicht trinken, haben die Cultivateurs die Möglichkeit, zu Geld zu gelangen. Eine bescheidene Verdienstquelle bietet sich auch durch den Verkauf geflochtener kunsthandwerklicher Arbeiten an die wenigen Europäer im Lande.

Aus nächster Nähe können wir das einfache Leben dieser Leute täglich bewundern. Versteckt in den Bananenbäumen, haust jede Familie oder Sippe in ihrer runden, neuerdings auch eckigen Lehmhütte. Das Land ist sehr dicht besiedelt (100 Einw. pro km<sup>2</sup>), doch erhält man davon erst auf einer Wanderung durch den Busch den Eindruck. Denn Dörfer gibt es im ganzen Lande keine. Da die Hütten überall verstreut sind, ist man in diesem Lande nie allein. Stets werden wir auf unsern Spaziergängen durch den Busch von zahlreichen neugierigen Kindern begleitet. Sie sind meist mit einem sehr schmutzigen und reichlich zerrissenen Hemd, das ihnen bis über die Knie reicht, bekleidet. Frauen und Kinder holen Tag für Tag in irdenen Krügen das Wasser an der Wasserstelle. Bereits kleine Knirpse üben sich im Balancieren der schweren Lasten auf dem Kopfe. Andere Mittel zum Transportieren von Waren kennt man überhaupt nicht. Auch das gesammelte Holz, der in Garben zusammengebundene Sorgho, die Hühner, die auf dem Markte feilgeboten werden, ja selbst Nähmaschinen werden so umhergetragen. Kürzlich begegnete mir eine Frau, die nebst ihrem Säugling auf dem Rücken ein leeres Benzinfass nach Hause wiegte.

Kigali, die Hauptstadt des Landes, verdient diese Bezeichnung eigentlich kaum. Auf jenem Hügel wohnen wohl etwas mehr als 15 000 Einwohner. Der eine Abhang ist vor allem durch Europäer bevölkert, der andere durch die Afrikaner. Zuerst steht das Regierungsgebäude, ein schlichter eingeschossiger Bau, die Post, ein Geschenk der UNO und wohl die modernste Konstruktion der Stadt. Es gibt eine einzige Strasse, die asphaltiert ist. An ihr gruppieren sich Botschaften, die Residenz des Präsidenten, sowie die Wohnungen einiger wohlhabender Weisser. Nicht mit einem Belag versehen zu sein, hindert jedoch die übrigen Strassen nicht, prächtige Namen zu tragen wie Avenue de l'Indépendance, Avenue du Progrès etc., bedeutet aber, dass der Wind und die Autos Kigali tagsüber in eine unangenehme Staubwolke verhüllen.

Das Klima hier ist sehr angenehm. Gemäss dem Stand der Sonne lassen sich zwei Regenzeiten und zwei Trockenzeiten unterscheiden. Seit anfangs Juli herrscht Trockenzeit; es fiel seither kein Regen mehr. Die Vegetation verdorrt. Die zahllosen Hügel sind in rötlich-braune bis gelbe Farben gekleidet. Doch in den Gräben und Taleinschnitten leuchten grüne Flecken der Bananenplantagen. Die Temperatur liegt jetzt tagsüber um 30 Grad; in der Regenzeit beträgt sie etwa 22–24 Grad. Dieses für Afrika sehr günstige Klima ist in erster Linie der Höhenlage zu verdanken. Das Land liegt auf einer durchschnittlichen Höhe von über 1400 m ü. M. Remera, unsere Schule, ist sogar auf 1850 m gelegen. Dank dessen ist auch die sonst in den Tropen so gefürchtete Insektenplage relativ gering.

Hier trafen wir natürlich ein völlig anderes Schulsystem an als wie wir es vom Kanton Bern her gewohnt waren. Da Rwanda bis 1962 unter belgischem Mandat gestanden hatte, wurden viele belgische Bräuche übernommen.

Auf dem Papier besteht heute die obligatorische Schulpflicht. Doch gibt es noch lange nicht genug Schulen und vor allem nicht genug Lehrer, als dass alle Kinder eine Schulbildung erhalten könnten. Diese obligatorische Schulzeit umfasst 6 Jahre Primarschule. Doch nur einem geringen Teil gelingt es, bis ins sechste Schuljahr vorzudringen. Sehr viele scheitern in den unteren Jahren. Aus Platzmangel ist es aber nicht erlaubt, mehr als einmal ein Schuljahr zu wiederholen.

Der Mangel an Lehrkräften ist enorm. Der Staat ist denn auch gezwungen, Leute vor Klassen zu stellen, die nicht im geringsten darauf vorbereitet wurden. Der grösste Teil der Lehrer (Moniteur) an Primarschulen erhielt nämlich ausser dem eigenen Besuch der Primarschule überhaupt keine weitere Ausbildung. Viele darunter mussten die Primarschule schon nach 4 oder 5 Jahren verlassen. Dass der Unterrichtserfolg entsprechend ist und die Zahl der Versager sehr hoch liegt, wird niemanden wundern.

Schüler, die die sechs Jahre erfolgreich durchlaufen haben, schliessen mit einer Prüfung ab, die zugleich als Aufnahmeexamen für die Sekundarschule gewertet wird. Diese Sekundarschule dauert drei Jahre und wird «tronc commun» genannt. Dies deshalb, weil den Schülern weiterhin Allgemeinbildung vermittelt wird. Daneben aber führt jede Sekundarschule eine Abteilung («section terminale»), in der die Schüler während zwei Jahren zu einem bestimmten Beruf ausgebildet werden. Knaben können so z. B. Moniteur werden, Mädchen Monitrice, Monitrice Technique, Infirmière oder Assistante Sociale. Für Knaben besteht auch die Möglichkeit, nach dem tronc commun ins Collège überzutreten und anschliessend in die vor drei Jahren eröffnete Universität aufgenommen zu werden. Für jeden der oben erwähnten Berufe besteht auch noch eine höhere Schule, wo die Ausbildung statt zwei Jahre vier Jahre dauert. Einer, der so Lehrer studiert hat, ist nun befähigt, an einer Sekundarschule zu unterrichten. Dies ergibt, dass ein hier ausgebildeter Sekundarlehrer gleich viel Studienjahre hinter sich hat wie ein bernischer Primarlehrer.

Meine Frau und ich unterrichten an einer Mittelschule für Mädchen. Nach den drei Jahren «tronc commun» werden die Mädchen hier zu Monitrice Technique ausgebildet. Das Diplom, das sie am Ende erhalten, erlaubt ihnen, an einem freiwilligen 7. Primarschuljahr für Töchter zu unterrichten. Dieses freiwillige Schuljahr ist Mädchen vorbehalten, die nicht in die Sekundarschule aufgenommen werden konnten, aber trotzdem noch etwas erlernen möchten. Es werden für sie denn hauptsächlich hauswirtschaftliche Fächer unterrichtet.

Unsere Schule, wie übrigens alle Mittelschulen, ist eine Missionsschule; d. h. sie wird von der Kirche geführt und durch den Staat kontrolliert und in bescheidenem Masse auch unterstützt. So mangelt es denn auch stets an Lehrmitteln und Schulmaterial. Zudem sind die meisten Lehrbücher europäischen Ursprungs und somit den Verhältnissen ganz und gar nicht angepasst. Die meisten Materialien gelangen zu uns als Geschenk von Missionssammlungen oder von staatlichen Entwicklungshilfen. Von den wenigen Büchern, die den Schülern zur Verfügung gestellt werden können, ist stets eines für zwei oder drei bestimmt. Um Papier zu sparen, benützen wir die Tafeln bis ins oberste Schuljahr. Für die ganze Schule stehen etwa zwei Dutzend Farbstifte zur Verfügung.

Doch noch viel schlimmer steht es diesbezüglich in den Primarschulen. Dort gibt es Klassen, wo weder Wandtafelkreiden noch Tinte zur Verfügung stehen. Gewisse Schüler sollen das Schreiben auf dem Arm erlernt haben.

Unsere Schülerinnen, 180 an der Zahl, wohnen im Internat. Nur am Ende eines Trimesters kehren sie zu ihren Eltern zurück. Sie bezahlen ein sehr bescheidenes Schulgeld. Die meisten sind recht gut angezogen, gehört doch das Nähen von Kleidern in das Programm der Schule, im Unterschied zur Primarschule, wo der Handarbeitsunterricht noch gänzlich fehlt. Wenn die Schüler in der Primarschule verpflichtet sind, ihre Haare stets sehr kurz zu schneiden (wegen Läusen und Flöhen), so ist es bei uns der Stolz der Mädchen, eine möglichst hohe Haartracht zu besitzen. Sobald es irgendwie geht, wird das gekräuselte Haar hinten zusammengesteckt.

In der Schule sind sie auf 7 Klassen verteilt, deren Grösse in der Abschlussklasse bloss 8 Mädchen umfasst, in der untersten dagegen über 40. Sie werden von 11 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet. Davon ist ein einziger ein Afrikaner. Die andern kommen aus Kanada, Belgien, Holland, Frankreich und der Schweiz. Etwa die Hälfte sind als Missionare hier, die übrigen im Rahmen technischer Entwicklungshilfe der verschiedenen Nationen.

Der gesamte Unterricht erfolgt in französischer Sprache. Dies bringt vor allem im untersten Schuljahr grosse Schwierigkeiten mit sich, da die Schülerinnen von der Primarschule an den Unterricht in Kinyarwanda gewöhnt sind. Sehr grosse Mühe bereitete uns Bernern das komplizierte Notensystem, das von den Belgiern übernommen wurde. Währenddem in der übrigen Welt Bestrebungen im Gange sind, die Noten überhaupt abzuschaffen, wird hier unserer Ansicht nach regelrecht Unfug damit getrieben. Es ist den Schülern so sehr schwer begreiflich zu machen, dass sie für etwas Besseres arbeiten als für Noten.

*Theo Margot*

## Umschau

### Dinosaurier-Eier in der Wüste Gobi gefunden

Versteinerte Skelette eines 22 Meter langen Dinosauriers, zweier Tyrannosaurier, die je 13 Meter massen, sowie zwei Dinosauriernester mit Eiern zählen zu den Funden der dritten polnischen paläontologischen Expedition in die Wüste Gobi. Wie Dr. Zofia Kielan-Jaworowska berichtet, waren die Arbeitsbedingungen der Expedition bei 40 Grad Hitze im Schatten sehr schwierig, zumal die nächste Wasserstelle rund 40 Kilometer entfernt lag.

Die Hälfte der Wüstenfunde blieben in Ulan-Bator, der Hauptstadt der Mongolischen Volksrepublik, zurück. Der andere Teil befindet sich jetzt im Paläo-Zoologischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau.

*Unesco*

### Taube Kinder in normalen Schulen

Seit vier Jahren werden in Neuseeland taube Kinder gemeinschaftlich mit ihren gesunden Altersgenossen unterrichtet. Wie die Versuche ergaben, eignet sich eine solche pädagogische Methode vor allem für die Entwicklungsländer. Die Vorteile sind die folgenden: Die Kinder können bei ihren Eltern leben, während sie sonst gewöhnlich Heime für taube Jugendliche aufsuchen müssen; durch die Beobachtung des Verhaltens normal hörender Gleichaltriger wird eine grössere soziale Anpassung und Sicherheit erreicht; und beim Sprechen, Lesen und Schreiben der Mitschüler wirkt sich das Vorbild stimulierend aus. Daher ist auch der Sprachunterricht einfacher.

Hinzu kommt, dass sich die Kosten für die Sondererziehung erheblich senken lassen, was in den Entwicklungsländern eine grosse Rolle spielt. Lehrer und Eltern, die an den Versuchen beteiligt waren, sind nach anfänglichen Vorbehalten inzwischen von den Vorzügen der neuen pädagogischen Methode überzeugt.

*Unesco*



### Des lycéens roumains répondent à dix questions

L'enquête sur les attitudes et les motivations des jeunes de 16 à 20 ans, menée sous les auspices de l'Unesco dans trois pays d'Orient et trois pays d'Occident<sup>1)</sup>, a suscité en Roumanie un intérêt considérable. Reprenant certains points du questionnaire établi par l'Unesco à cette occasion, le journaliste et écrivain Mihai Stoian vient de publier les résultats d'une enquête similaire effectuée auprès d'un millier de lycéens à Bucarest et dans quatre grandes villes de province. Voici quelques-unes des conclusions de cette enquête.

La chimie, la biologie, la sylviculture, l'horticulture, l'aéronautique, la construction navale et les autres branches du génie civil comptent parmi les carrières préférées de la nouvelle génération: 42% des lycéens interrogés ont désigné l'une ou l'autre de ces spécialités en réponse à la question «Quelle est à votre avis le profession idéale?», cependant que 24% de leurs camarades ont choisi l'enseignement et 10% la médecine. Les carrières littéraires et artistiques, en revanche, recueillent peu de suffrages: rares apparemment sont les jeunes Roumains qui envisagent de devenir écrivains, metteurs-en-scène ou acteurs. En général, ils ne paraissent guère attirés par les humanités, préférant à la littérature les données concrètes de la science. Il semble d'ailleurs qu'un grand nombre de ceux qui ont opté pour les humanités au lycée prennent ensuite le chemin des instituts scientifiques ou techniques.

#### *La profession idéale: ingénieur*

Fait assez singulier, on ne constate guère de différences entre garçons et filles dans le choix de leur carrière future. Voici quelques réponses type à cette première question: «C'est la profession de chercheur qui me permettra de réaliser tous mes rêves» (Gheorghe Florea); «Toutes les carrières sont belles, mais les professions techniques me paraissent idéales» (Marta Vieru); «J'estime que la médecine peut apporter à chacun l'essentiel: c'est-à-dire la santé» (Liviu Petrescu); et cette réponse assez inattendue de Victor Domocos: «Je voudrais devenir détective».

Interrogés sur les vertus de leur héros préféré, la plupart des jeunes placent en tête de liste «le courage» (82%); pour 6% d'entre eux ce héros est «sévère», pour 3%, il est «intelligent», alors que les autres qualités – franchise, modestie, esprit de ressource, persévérance – ne recueillent chacune que 1% des suffrages. Si pour 76% des sujets interrogés le héros est un être «parfait», 24% souhaiteraient lui voir quelques imperfections: «Mon héros préféré est courageux, mais il a aussi des défauts» (Eugenia Felegan); «Courageux, intelligent, cultivé, désireux d'utiliser ses qualités pour le bien de la collectivité dont il fait partie» (Emilia Ciolan); «Je préfère les héros courageux, pondérés, sensibles à ce qui se passe autour d'eux, qui aiment leur pays et leur peuple, qui ont de la dignité et de la fermeté de caractère» (Rodica Iliut).

Cependant, à la question «Quelle vertu humaine jugez-

vous essentielle?», 16% seulement ont désigné le courage. Ici, l'honnêteté vient en tête avec 44% des suffrages, suivie de la franchise (32%), la bonté et la discipline venant assez loin derrière, chacune avec 4%.

Assez curieusement, un grand nombre de ces écoliers roumains ne montrent guère d'enthousiasme pour la recherche spatiale. Certes, 60% d'entre eux auraient souhaité figurer parmi les premiers astronautes, mais à la question: «Sur quelles activités devraient porter en premier lieu la recherche et les investissements scientifiques dans le monde entier?», 3% seulement ont répondu «les vols spatiaux», et 85% estiment que la priorité devrait être donnée à la lutte contre la maladie. «Tous les deux sont très importants. Pourtant, je pense que la médecine devrait venir en premier» (Adrian Petrescu).

#### *Pour les naufragés: la Sonate au Clair de Lune*

De même les vocations de Robinson sont rares parmi ces adolescents. A la question de savoir s'ils accepteraient de vivre sur une île déserte, 84% ont opposé un refus: «Non, parce que je préfère vivre en société», semble être à cet égard un commentaire type. Aux candidats à la vie solitaire on demandait par ailleurs de citer l'objet qu'ils souhaiteraient emporter avec eux: «L'idée me paraît attrayante», répond Adrian Motrescu. «J'aimerais vivre sur une île déserte, mais pendant une brève période. J'emporterais un magnétophone avec des enregistrements de symphonies de Beethoven. Je pense aussi que quelques cigarettes ne seraient pas de trop.» «Lorsque je suis mélancolique», écrit Marinela Medrea, «je voudrais vivre sur une île déserte, même si je devais être seule. Il faudrait que cette île soit belle, avec des montagnes et des torrents. Et je voudrais pouvoir y écouter la Sonate au Clair de Lune.» La perspective ne sourit guère à Rodica Iliuta, qui ajoute toutefois: «Si j'étais obligée de vivre en solitaire, j'aimerais emporter les poèmes d'Eminescu et les sonnets de Shakespeare».

De toute évidence, les lycéens ont éprouvé quelque difficulté à choisir entre les souhaits qu'ils forment pour leurs enfants. Ici, les qualités physiques et la santé se classent en tête (24% des réponses) suivies de près par les qualités morales (20%), et le bonheur (17%), puis par les qualités intellectuelles et la culture. En revanche, la «réussite professionnelle» recueille très peu de suffrages. «L'amour de la vie et du travail, afin que mes enfants fassent tout avec ferveur» (Pericle Uidumac); «Par-dessus tout, les facultés morales et intellectuelles, et une vaste culture. Le bonheur, le succès viendraient alors facilement» (Eugen Iordache).

Aucun doute n'est permis quant à l'époque à laquelle les jeunes Roumains auraient choisi de vivre: l'écrasante majorité (91%) opte pour le présent ou pour l'avenir immédiat. Cependant, à la question «Quel genre de spectacle préférez-vous?», 43% choisissent le cinéma et 29% le théâtre, alors que les matches de football et autres compétitions sportives ne se classent qu'en troisième position avec 21% des suffrages.

#### *L'argent ne fait pas le bonheur*

Les réponses des jeunes à la dernière question – «Qu'entendez-vous par le bonheur?» – réservent d'autres sur-

<sup>1)</sup> Inde, Japon, Malaisie, Canada, France, Cuba.

prises. Pour plus de la moitié (51%) le bonheur consiste «à être cultivé», et plus du quart estime que l'intelligence y est pour quelque chose; 8% ont désigné «la beauté physique» et 5% «la sensibilité». «Je me sens heureuse lorsque je suis sensible à tout. Il est difficile de donner une définition du bonheur», dit Gabriela Daisa. Mais pour d'autres, telle Marinela Medrea, la définition est aisée: «Le bonheur signifie amour; il y a plusieurs formes d'amour dont les objectifs sont différents»; et Eugen Iordache note: «Le bonheur est un concept très complexe; je trouve du bonheur dans la joie du travail que j'accomplis, plutôt que dans les satisfactions personnelles». A noter qu'aucun des jeunes Roumains interrogés n'a désigné la fortune comme clé du bonheur.

*Informations Unesco*

## A l'étranger

### Pays-Bas

*Une bibliothèque automatique.* L'Université de Delft est la première à posséder une bibliothèque «presse-bouton». Il suffit à l'étudiant de composer sur un cadran le numéro d'un des 120 000 volumes de la bibliothèque, pour que celui-ci lui soit amené en 16 secondes.

Six téléphones spéciaux sont installés à cette fin dans la salle du catalogue. Un système de signaux lumineux indique à l'assistant qui se trouve à chaque étage l'emplacement du volume demandé. Si l'ouvrage est en rayon, le préposé le place sur une glissière d'où il descendra jusqu'à la salle de lecture, puis actionne un bouton perforant la fiche du livre sorti. Si le livre n'est pas disponible, une machine à écrire automatique rédige un «message» à l'intention de l'assistant du rez-de-chaussée qui en informe le lecteur.

Grâce à ce système, le temps nécessaire à l'obtention d'un livre est passé d'environ 40 minutes à 16 secondes.

*Informations Unesco*

### Allemagne

*Le grand livre de la forêt.* Dans les montagnes du Harz, en Allemagne, les services des eaux et forêts ont créé avec le concours des professeurs de la petite ville d'eau de Sieber, une véritable encyclopédie de la nature. Sur un chemin long de 4 kilomètres, serpentant à travers la forêt, des panneaux identifient les plantes et les différentes essences d'arbres et donnent des explications sur leur cycle de vie; d'autres panneaux instruisent les visiteurs sur les diverses espèces animales. Plus de cent nids protégés sont entretenus dans la forêt par les écoliers. On peut même y consulter une «horloge ornithologique» qui donne les heures du chant matinal des différents oiseaux: le premier est celui du rouge-queue, à 4 h. 04; le coucou se réveille à 4 h. 30, le merle à 4 h. 40, etc.

*Informations Unesco*

## Australie

*Langues étrangères au niveau primaire.* L'Université d'Australie occidentale a mis sur pied dès juin 1965 un cours expérimental de langues étrangères à l'intention des élèves des classes V et VI (9 à 11 ans). Ces leçons ont lieu dans les locaux de l'université le samedi matin et sont données à raison de 20 en deux trimestres. Les 120 enfants qui les suivent, répartis en dix groupes d'études, proviennent de plusieurs écoles différentes et sont en général d'intelligence moyenne. Un manuel spécial et d'abondants moyens audio-visuels (magnétophone, disques, films, etc.) sont mis à la disposition des maîtres. Cette expérience est tentée dans le but de savoir s'il convient d'introduire l'étude des langues étrangères au niveau primaire.

*BIE*

## Chine (République populaire de)

*Simplification de l'alphabet.* Au nombre des mesures prises pour alphabétiser le pays à 100%, il faut signaler la transcription de l'alphabet chinois en caractères phonétiques simples, basés sur l'alphabet latin. Cette méthode est également utilisée dans les écoles pour initier les enfants à l'écriture. Le problème ne consistait pas simplement à romaniser un alphabet pictural, mais également à choisir un seul dialecte, parmi le grand nombre de ceux qui sont parlés en Chine continentale, pour commuter en une sorte d'espéranto chinois, basé sur la prononciation de Pékin. On a remarqué que les enfants et les adultes qui apprennent à lire au moyen de ce système obtenaient des succès beaucoup plus rapides que par la méthode conventionnelle; au lieu de mémoriser 200 caractères par trimestre, ils peuvent en apprendre plus de 300 en transcription scripte. Cette écriture n'est cependant pas destinée à remplacer l'usuelle, mais elle est seulement imprimée en juxtaposition pour simplifier l'apprentissage de la lecture et, par exemple, la lecture de mots difficiles dans les journaux.

*BIE*

## Divers

### Postes de professeurs vacants pour l'Afrique

L'Unesco vient de faire paraître une brochure intitulée *Professeurs pour l'Afrique*. Cinquième de la série, ce document est publié dans le but d'aider les Etats africains membres de l'Unesco à recruter à l'étranger des professeurs qui enseigneront dans les établissements de niveau secondaire, postsecondaire ou universitaire au cours de l'année 1967/1968.

On y trouve énumérées près de 1800 vacances de postes qui ont été signalées à l'Unesco avant le 1<sup>er</sup> mars 1966 par les organismes gouvernementaux et les universités des pays d'Afrique; 585 d'entre elles correspondent à l'enseignement supérieur, 867 à l'enseignement secondaire, 133 à l'enseignement dans les écoles normales et 194 à l'enseignement technique.

Pour obtenir gratuitement cette brochure, écrire à l'Unesco, Service «Enseignement à l'étranger», place de Fontenoy, Paris 7<sup>e</sup>, France.

*Informations Unesco*

## Mitteilungen des Sekretariates

### Lokalreinigung

Wegen Reinigung bleibt das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins am 5. und 6. Oktober 1966 geschlossen.

Berner Schulblatt - L'Ecole Bernoise - 1. 10. 1966

## Communications du secrétariat

### Nettoyage de bureaux

Pour cause de nettoyage, les bureaux de secrétariat de la Société des instituteurs bernois seront fermés les 5 et 6 octobre 1966.



Universität

Institut

Handelsschule

# Der Schritt ins Leben

Technikum

Gymnasium

Verkehrsschule

## Ferienheime für 1967 jetzt belegen

Die rund 40 von unserer Zentralstelle verwalteten Ferienheime bieten ideale Voraussetzungen für den Aufenthalt Ihrer Schule. Alle Heime sind wohnlich eingerichtet und verfügen zum Teil über mehrere Aufenthalts-Spielräume. Gute sanitäre Einrichtungen, Heizung, einwandfreie Verpflegung. In einigen Heimen auch Selbstkochen möglich.

## Skisportwochen

Pensionspreise alles eingeschlossen Fr. 12.50–13.50.  
Selbstkocher: Miete ab Fr. 2.80 plus übliche Nebenkosten.  
Alle Heime in guten Wintersportgebieten gelegen.

### Wir schenken Ihnen einen Pensionstag

Für Schulen, die in der Zeit vom 9. 1.–21. 1. 1967 zu uns kommen, berechnen wir einen vollen Pensionstag weniger. Wenn Sie 6 Tage bei uns wohnen, berechnen wir nur 5 Tage à Fr. 12.50 (Mindestaufenthalt 5 Tage = 4 Tage à 12.50). Profitieren Sie von diesem Angebot und den erfahrungsgemäss günstigen Schnee- und Wetterverhältnissen des Monats Januar. **Einen halben Pensionstag** schenken wir nach denselben Grundsätzen allen Schulen, die in der Zeit vom 23. 1.–28. 1. 1967 bei uns wohnen.

### Im Februar nur noch wenige Termine frei

Vom 30. 1.–25. 2. 1967 sind nur noch wenige Heime frei. Bitte verlangen Sie die Liste der freien Termine.

### Skisportwoche im März

Warum eigentlich nicht im März? Vom 27. 2.–4. 3. 1967, teilweise auch für spätere Termine, sind noch Heime frei.

## Landschulwochen – Herbstferien

Für solche Aufenthalte eignen sich unsere gut ausgebauten Heime ganz besonders; sie liegen alle in Gebieten, die viel Stoff für eine Klassenarbeit bieten.

## Sommerferien 1967

Über einige Termine anfangs Juli können wir schon heute disponieren. So z. B. grosses Haus am Sihlsee (100 Plätze) mit eigenem Strand. Frei vom 1.–15. 7. 1967. Auch Selbstkocher möglich.

Anmeldung, weitere Auskünfte, Unterlagen unverbindlich und kostenfrei durch (bitte Rückporto beilegen)



Dubletta-Ferienheimzentrale  
Postfach 196  
4002 Basel

Telefon (061) 42 66 40, Montag bis Freitag 8.00–12.00 Uhr und 13.30–17.30 Uhr.

## Oberländische Schule Spiez

Genossenschaft oberländischer Gemeinden  
Telephon (033) 7 63 51

<b>Verkehr</b>	Vorbereitung auf Bahn, PTT, Radio Schweiz, Polizei, Zoll – Ein- und Zweijahreskurse
<b>Handel</b>	Jahreskurse
<b>Arztgehilfinnen</b>	Jahreskurs mit anschliessendem 6- bis 12monatigem Praktikum Eigenes Labor
<b>Berufswahlklasse</b>	Vorbereitung auf Berufslehren
<b>Schulbeginn</b>	17. April 1967
<b>Anmeldung</b>	Die Anmeldungen werden nach dem Eingangsdatum berücksichtigt. In der Regel sind in den Monaten November/Dezember alle Plätze besetzt.

Zahlungserleichterungen – Schulberatung – kostenlose Stellenvermittlung – Programme und weitere Auskunft durch das Schulsekretariat.



Töchterinstitut

## Villa Choisy

La Neuveville  
(près Neuchâtel)  
SCHWEIZ

Gründliche Erlernung des Französischen, Schlussdiplom. Sprachen, Handelsfächer, alle Sporte. Privat-Tennis und Badeanlage, herrliche Lage. Beschränkte Schülerinnenzahl.  
Telephon 038 7 91 61, Dir. Dr. R. C. Kern.

## In der Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

können sich junge Töchter in gesunder Atmosphäre für den vielseitigen Gärtnerinnenberuf ausbilden. Drei Jahre Lehrzeit. Jahreskurse. Kurzfristige Kurse.

Prospekte, Referenzen und Auskünfte durch die Schulleitung.

Telephon 033 2 16 10

Universität

Institut

Handelsschule

# Der Schritt ins Leben

Technikum

Gymnasium

Verkehrsschule



## Pflegerinnenschule des Bezirkspitals 3600 Thun

Nach dreijähriger kostenloser Ausbildung in der allgemeinen Krankenpflege und nach bestandener Schlussprüfung erhalten Sie das vom Schweiz. Roten Kreuz anerkannte Schwesterndiplom unserer Schule. Unsere Kurse beginnen anfangs Mai.

Nähere Auskunft erteilt die Oberin Sr. Margrit Müller. Telefon (033) 3 47 94.

## Hausmutterschule Möschberg

3506 Grosshöchstetten

Schule für sorgfältige, bodenständige Haushaltsführung, mit praktischer Säuglingspflege in eigenen Kinderstuben. Kleine Klassen. Sommer- und Winterkurs je 5 Monate. Prospekte durch die Schulleitung. Tel. (031) 68 51 72

## Ecole internationale Genf

1208 Genf, route de Chêne 62, Tel. (022) 36 71 30

Unterricht in französischer und englischer Sprache vom Kindergarten bis zur Universität.

Vorbereitung auf das französische Baccalauréat; auf die eidgenössische Maturität; für das British GCE und die American C.B.

Knabeninternat

## Institut Jomini

1530 Payerne (Waadt)

Knaben-Internat gegr. 1867

Sprach- und Handelsschule. Realgymnasium

Schulvorbereitung für den Lehreintritt in die verschiedenen Sektoren des Handels und der Technik.

Tel. (037) 6 26 64

## Institut de Beaulieu

La Tour-de-Peilz/Vevey

Knabeninternat, 9 bis 19 Jahre

Eidgenössische Maturität, Typus B und C

Ein-Jahres-Kurs für deutschsprachige Schüler

Französisch – Handelsfächer

Ferienkurse Juli, August

Französisch – Sport – Ausflüge

Dir. P. Fleury tél. (021) 51 68 25

## Handels- und Verkehrsschule und Arztgehilfenschule

Bern, Schwanengasse 11 Gegründet 1907  
Telefon 031 22 54 44, 031 22 54 45

## Tageskurse: 19. April 1967

für Post-, Bahn-, Zoll- und Tel.-Examen  
für Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel  
für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen  
für Arzt- und Zahnarztgehilfinnen

Diplomabschluss

Stellenvermittlung

## Ferienhaustausch See-Berge

Wer stellt uns sein Ferienhaus in den Bergen während der stadtbernischen Sportwoche zur Verfügung? Als Gegenleistung steht Ihnen unser Häuschen direkt am Neuenburgersee, ausserhalb der stadtbernischen Sommerferien, offen.

Chiffre OFA 3375 Ban Orell Füssli-Annoncen AG Bern.





## Konservatorium für Musik in Bern

Direktor Richard Sturzenegger

# Oktober 1966

Beginn des Wintersemesters

### Anmeldung und Auskunft:

Sekretariat des Konservatoriums, Kramgasse 36, 3011 Bern, Telefon 031 22 62 21

## Buchbinderei

Bilder-Einrahmungen

**Paul Patzschke-  
Kilchenmann**

Bern, Hodlerstrasse 16  
(ehem. Waisenhausstrasse)  
Telephon 22 18 17

### FILIALSEMINAR SEELAND

## Stellenausschreibung

Am Filialseminar Seeland werden zur Besetzung durch Lehrer oder Lehrerinnen auf den 1. April 1967 ausgeschrieben:

### 1 Hauptlehrerstelle für Biologie

und 1 bis 2 weitere Fächer (Chemie, Anthropologie, evtl. Mathematik)

### 1 Hauptlehrerstelle für Methodik

Mitarbeit in der Gestaltung der praktischen Ausbildung der Seminaristinnen und allf. 1 bis 2 weitere Fächer (Deutsch, Englisch).

#### Wahlbedingungen:

**Biologie:** Diplom für das höhere Lehramt oder Sekundarlehrerpatent mit Doktorat.

**Methodik:** Lehrerfahrung, Vertrautheit mit dem bernischen Unterrichtswesen, insbesondere mit der Unter- und Mittelstufe der Primarschule, wenn möglich abgeschlossene akademische Ausbildung.

**Besoldung:** gemäss den geltenden Dekreten.

**Anmeldung:** Bewerbungen mit Lebenslauf, Studienausweisen, Zeugnissen über die bisherige Lehrtätigkeit und Referenzenliste sind bis 20. Oktober 1966 an die unterzeichnete Direktion zu richten.

Nähere Auskunft erteilt der Direktor des Filialseminars Seeland, Freiestrasse 45, 2500 Biel (Telefon 032 4 81 50).

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern



## Klaviere

schon ab  
**Fr. 700.-**  
Stimmungen, Reparaturen, Miete mit Kaufrecht, Garantie.



Bern  
Herzogstr. 16  
Breitenrainplatz  
Tel. 031 415141



Spitalgasse 4  
Bern, Tel. 22 36 75

**Klarinetten**  
165.- 230.- 280. 370.-  
Miete Rep. Unterricht

# Der neue Wat mit Kapillarfüllung: nie mehr Tintenkleckse!

Wie die Pflanze ihre Nahrung durch Wurzel und Stengel aufsaugt und sie im Stiele speichert, so saugt sich der revolutionäre Kapillarsatz des WAT in Sekundenschnelle voll mit Tinte.

Sie lagert im beidseitig offenen Zellsystem, wo die Luft frei zirkulieren kann.

Die Tinte muss deshalb stetig und gleichmässig in die Feder fliessen, unabhängig von Luftdruck und Wärme.

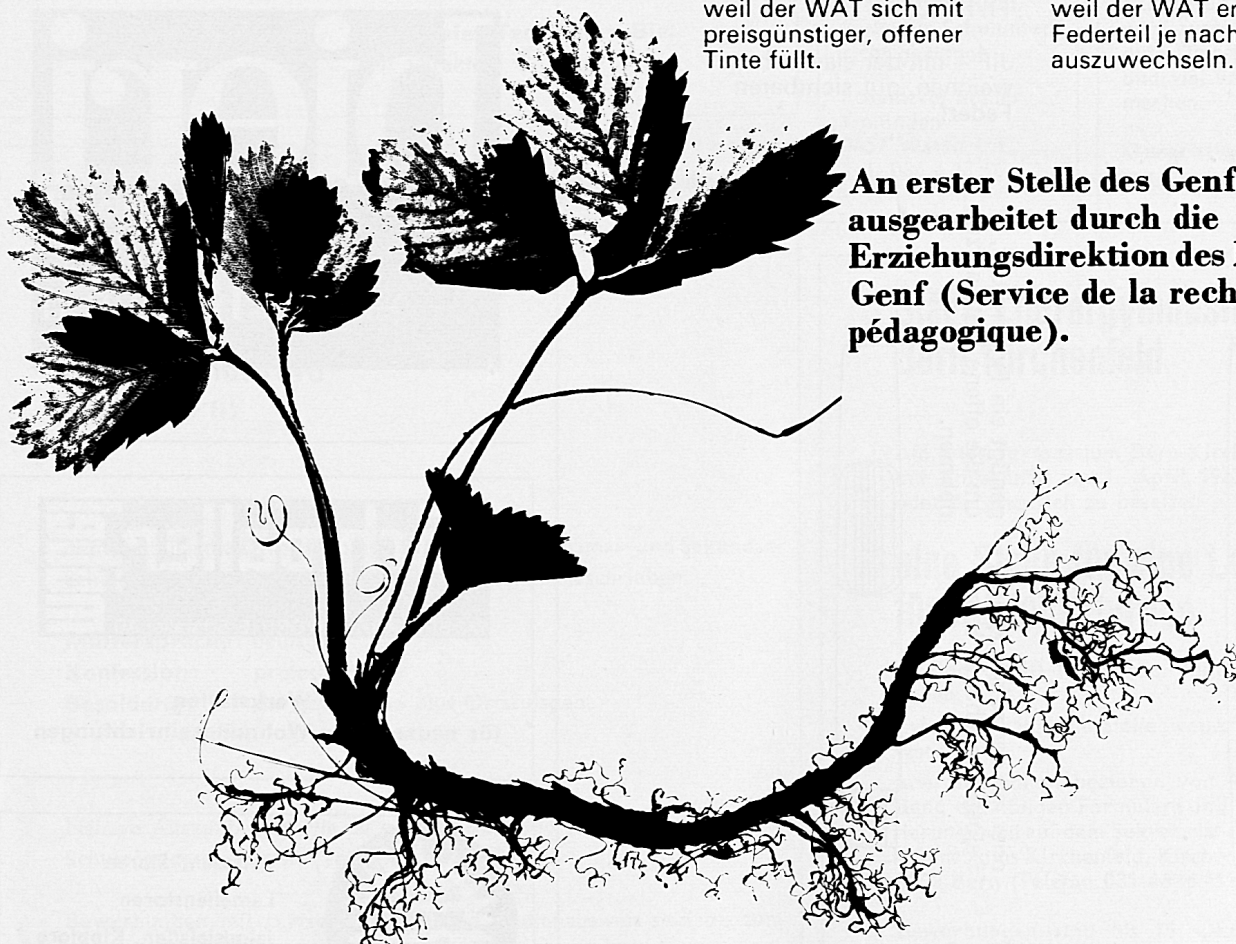
Ohne Kleckerei,  
für 40–50 Seiten Schrift!

Ideal für sämtliche Schulstufen:

Ideal für den Schulbetrieb:

weil der WAT keine Mechanik hat;  
weil der WAT nie klecksen kann;  
weil der WAT eine gut fühlbare Fingerkerbe hat;  
weil der WAT sich mit preisgünstiger, offener Tinte füllt.

weil der WAT durchdacht, handgerecht und robust gebaut ist;  
weil der WAT aus nur 4 austauschbaren Teilen besteht;  
weil der WAT erlaubt, den Federteil je nach Schriftart auszuwechseln.



An erster Stelle des Genfer Tests, ausgearbeitet durch die Erziehungsdirektion des Kantons Genf (Service de la recherche pédagogique).

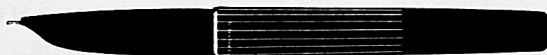
Der WAT hat eine lange Lebensdauer, auch wenn er arg strapaziert wird.

WAT von Waterman – der ideale Schulfüllhalter für nur Fr.15.–

(bei Sammelbestellungen Grossrabatte) in jedem Spezialgeschäft.

JiF AG Waterman  
Badenerstrasse 404  
8004 Zürich

K



**Wat von Waterman**



# Patronenfüllung oder offene Tinte?

Mit dem neuen JiF Schul-  
füllhalter von Waterman  
stehen Sie nie mehr vor die-  
sem Dilemma.

Denn der JiF ist gleich für  
beide Systeme eingerichtet!

Für die flexible, saubere  
Plastikpatrone Nr. 23 und  
zusätzlich für die einfache  
Selbstfüllmechanik, mit der  
Sie offene Tinte verwenden  
können.

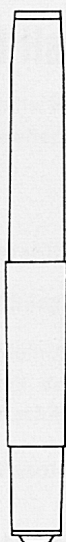
Das macht den JiF zum viel-  
seitigen, anpassungsfähigen  
Schulfüllhalter – rasch und  
sauber nachgefüllt mit der  
Patrone, sparsam im Betrieb  
mit Mechanik und offener  
Tinte.

Der JiF ist vor allem auch ein  
*preiswerter* Schulfüllhalter;  
mit der Patrone kostet er  
lediglich *Fr. 9.50!* (Bei  
Sammelbestellungen gross-  
zügige Mengenrabatte.)

Mit der zusätzlichen Selbst-  
füllmechanik kostet der JiF  
Fr. 12.50.

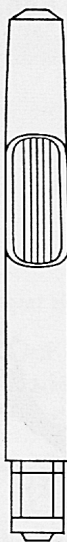
JiF – mit der elastisch  
weichen, gut sichtbaren  
Feder!

Der Füllhalter JiF funktioniert mit  
der normalen Waterman-  
Patrone Nr. 23



genügt ein Fingerdruck,  
um die offene Tinte aufzu-  
nehmen.

oder mit der aufsteckbaren  
Selbstfüllmechanik. Hier



JiF AG Waterman  
Badenerstrasse 404  
8004 Zürich

K

**Waterman**



**Italie**

**Varigotti** (Savona), avril-octobre

**Hôtel – Pension – Restaurant – Bar  
Riviera Miramare**

directement au bord de la mer –

**Plage privée!**

unmittelbar an **Privatstrand** gelegen!

**bieri**  
Möbelfabrik  
 **Rubigen**  
Filiale Interlaken

**Schwaller**  
MÖBELFABRIK WORB E. Schwaller AG

**Die Werkstätten  
für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen**



Rolladen, Storen  
Lamellenstoren  
Jalousieladen, Kipptore  
Reparaturen

**HERMANN KÄSTLI & SOHN**  
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96



## Kantonales Technikum Biel (HTL)

### Aufnahmeprüfungen Schuljahr 67/68

in die **Fachschulen des Kantonalen Technikums Biel**

Anmeldeformulare: Sekretariat  
des Kant. Technikums Biel,  
Quellgasse 21, 2500 Biel 3

#### Präzisionsmechanik

Aufnahmeprüfung: 9. und 10. Nov. 1966  
Anmeldung bis 31. Okt. 1966

#### Kantonale Kunstgewerbeschule

Vorkurs  
Aufnahmeprüfung: 7. und 8. Nov. 1966  
Anmeldung bis 31. Okt. 1966

#### Uhrmacher- und Mikromechanikerschule

Aufnahmeprüfung: 23. und 24. Jan. 1967  
Anmeldung bis 7. Jan. 1967

**Kantonales Technikum Biel**  
Der Direktor: C. Baour

An den **Stadtschulen von Murten** ist auf Frühjahr 1967 die Stelle eines

## Sekundarlehrers

(phil. I oder II)

dem zugleich die **Direktion der Stadtschulen** (Primar- und Sekundarschule) übertragen wird, zur Neubesetzung ausgeschrieben.

**Muttersprache:** deutsch

**Konfession:** protestantisch

**Besoldung:** die gesetzliche plus Ortszulagen.

Nähere Auskunft über die zu besetzende Stelle erteilt Pfr. M. Berger, Schulpräsident, Murten (Telefon 037 7 30 31).

Bewerbungen mit curriculum vitae und Studiaausweis sind bis zum 22. Oktober 1966 an diese Adresse zu richten.

i. A. des Gemeinderates:  
Der Stadtschreiber: E. Lehmann

## Zu vermieten

Für Weekend und Ferien, für jeden beliebigen Tag, 45 Autominuten von Bern in Faoug am Murtensee.

An zwei Freundinnen, sehr schön möbliertes Zimmer mit elektrischer Kochgelegenheit, Bad und Wohnzimmer.

Völlig unabhängig, grosser Spielplatz, Boot kostenlos zur Verfügung. Herrliche Situation für Naturfreunde.

Von März bis Ende Oktober.

Monatlich Fr. 90.- pro Person, oder ganzjährig 720.-. Eigener Auto-Parkplatz.

Freie Besichtigung. Anfragen Postfach 19730 Faoug, Murten.

Günstig zu verkaufen

### Original ARM- Webrahmen

80 cm breit

Wenig gebraucht.  
Auch für Schulunterricht geeignet.

Rosemarie Müller  
Gmünden  
3457 Wasen i. E.  
Tel. 034 4 38 54

### Ein gutes Klavier

aus der Klavierbauwerkstätte

**A. Schwander,**

Nachfolger von  
Hugo Kunz Bern  
wird auch Ihnen  
gute Dienste leisten  
und viel Freude  
machen.

**Gerechtigkeitsg. 44**  
Telephon 031 22 64 25

## Städt. Literargymnasium Bern-Kirchenfeld

Am Literargymnasium Bern-Kirchenfeld ist mit Amtsantritt am 1. April 1967 definitiv oder provisorisch zu besetzen

### eine Stelle für eine Lehrerin für Mädcheturnen

Es sind ca. 10-12 Wochenstunden zu vergeben.

Eventuell kann die Stelle weiter ausgebaut werden.

Interessentinnen beziehen vor der Anmeldung die nötigen Formulare und ein Orientierungsblatt auf dem Sekretariat des Literargymnasiums Kirchenfeld, Kirchenfeldstr. 25, 3000 Bern (Telefon 031 43 16 41).

Bewerbungen sind bis 15. Oktober 1966 einzureichen an den Rektor des Literargymnasiums Kirchenfeld, Kirchenfeldstrasse 25, 3000 Bern.

Persönliche Vorstellung nur nach besonderer Einladung.



## Tageslichtprojektor\* wo man ihn braucht



In Schulen, höheren Lehranstalten, Sprachlabors, Fortbildungskursen, an Konferenzen und Vorlesungen, aber auch für Instruktion in Handel, Industrie und Militär:

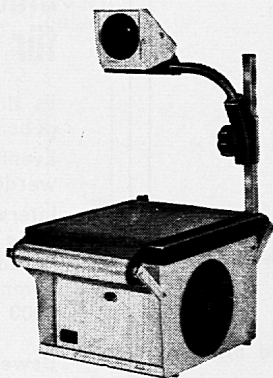
**d. h. überall da, wo eine Aussage illustriert werden soll.**

Der Vortragende ist den Zuhörern zugewendet. Auch wenn er schreibt. Das Geschehene erscheint unmittelbar auf der Projektionswand. Die Aussage gewinnt an Lebendigkeit und Überzeugungskraft. Ganze Kurse entstehen harmonisch auf der Azetatrolle. Die Aufzeichnungen können gelöscht oder aber wiederverwendet werden (z. B. zur Repetition).

**Apollo 6 – Tageslichtprojektoren der American Optical sind ausserordentlich lichtstark (Raumverdunklung nicht nötig).**

Eine Quarz-Jodlampe von 600 W bringt 2200 Lumen auf die Projektionswand. Einwandfreie Bildschärfe bis zum Rand.

**\*Auch unter dem Namen  
Schreibprojektor bekannt**



**L** **Lehrmittel AG Basel**  
Grenzacherstrasse 110  
Telephon (061) 3214 53



Die neue **-elna** ist  
so einfach...

- sie ist den Schülerinnen einfacher zu erklären...
- die Schülerinnen lernen rascher...
- sie ist einfacher in der Handhabung...
- sie ist einfacher im Unterhalt...
- sie bietet mehr Nähmöglichkeiten mit weniger Zubehör...
- Nähübungsblätter werden kostenlos zur Verfügung gestellt...
- besonders günstige Lieferungsbedingungen und Rücknahme von Gebrauchsmaschinen zu Höchstpreisen...
- jährlich zwei Gratis-Revisionen...

**So einfach ist  
die neue elna!**

**GUTSCHEIN** ★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★

★ für ☐ den ausführlichen Prospekt der neuen **eina**-Modelle  
 ★ ☐ Gratis-Nähübungsblätter, zur Auswahl

NAME: \_\_\_\_\_

★ ADRESSE : .....

★ Bitte einsenden an TAVARO Vertretung A.G., 1211 Genf 13

\*\*\*\*\*